



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt**

**Rollenhagen, Georg**

**Franckfurt, 1683**

Der Erste Theil/ Von Veränderung des Regiments bey den Fröschen/ und  
wie es wol zu bestellen sey.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28660**



digste Freund. Davon sagt der 146. Psalm. Verlasset euch nicht auff Fürsten/sie sind Menschen/ die können ja nicht helffen / denn des Menschen Geist muß davon/und er muß wieder zu Erden werden. Alsdenn seyn verlohren alle Anschläge. Wol dem des Hülff der Gott Jacob ist/ des Hoffnung auff den Herrn seinen Gott stehet / der Himmel / Erden / Meer und alles was drinnen ist/gemacht hat. Der Glauben hält ewiglich.



Der Erste Theil/  
Von

Veränderung des Regiments  
bey den Fröschen/und wie  
es wol zu bestellen  
sey.

Das I. Capitel.  
Von

Veränderung des Regiments  
bey den Fröschen.

**S** Ebold Bauffbaeck steng darnach an/  
Zuberichten den kleinen Mann/  
Des mächtign Mäusekönigs Sohn/ Proposition  
und Inhalt  
Was die ganze Frosch - Nation/ bes. 2. Buchs  
Zuvor gehabt für Pollicey/  
Dassie noch lebten Herrn-frey.

Und



Und wie nachmals die wilden Kind/  
 Und das verkehrt Pfaffen, Gesind/  
 Ihnen so viel der Neuerung machten/  
 Daß sie nach einem König trachten/  
 Der allen Fröschen solt gebieten/  
 Und wie ihre König gerieten.  
 Davon wollen wir nachmals schreiben/  
 Ihr Mäuse wollet bey mir bleiben/  
 Und ferner außführen die Sach/  
 König Baußback bedächtlich sprach.  
**D**ieweil du mir von deinem Standt/  
 Alles so rund und recht bekandt/  
 Wil ich dir auch von meinem Reich/  
 Etwas besonders trauen gleich/  
 Das du mitdir magst heimen tragen/  
 Und nach vielen Jahren nachsagen/  
 Auch selbst bedencken in dein Reich/  
 Wenn dir widerfähret dergleich.  
 Denn ob schon neu wird die Person/  
 Ist doch nichts neus unter der Sonn/  
 Das zuvor auch nicht wär geschehen/  
 Die Händel bleiben/die Leut vergehen.  
**I**r Frösch für etlich tausend Jahren/  
 Keim König unterworffen war ein/  
 Lebten gar frey nach unserm Willen/  
 War aber ein Hader zu stillen/  
 So schlugen sich die Väter drein/  
 Hand elten zum Friedn in gemein.  
 Die Jungen auch den Eltsten Herrn/  
 Gehorsam warn willig und gern.  
 Allsamt aber hielten wir werth/  
 Und ehrten ohn allen Beschwerd/

Unsern



Unfern Priester und Land-Propheten/  
 Der uns lehret/wie man sol beten/  
 Gottt heilig ehren/redlich werben/  
 Ehrbarlich leben/selig sterben.  
 Wie ehemals Melchisedech that/  
 Zu Salem in seiner Erbstadt/  
 Den auch die grossen Patriarchen/  
 Ehren als einen Welt-Monarchen.  
 Nichts bleibt beständig in der Welt/  
 Was man vor bauet jetzt zerfällt/  
 Was gut war/thut den grössten Schaden/  
 Da vor Land war/muß man jetzt waden/  
 In Summa/es wil als Berg under/  
 Daß wer es sieht/dem nimmts groß Wunder.  
 Die Tugend hat auch kein Bestand/  
 Endert sich/wie man wend ein Hand/  
 So giengs auch unserm Regiment/  
 Es lieff endlich zum bösen End/  
 Es kamen nach Länge der Zeit/  
 Gottlose muthwillige Leut/  
 Die Eltern und Priester verachten/  
 Alles nach ihrem Willen machten/  
 Ermordten jedern mit Gewalt/  
 Der ihn nicht wolt gehorchen bald.  
 Es kamen auch hernach gegangen/  
 Diener zur Straff die Wasser schlangen/  
 Mit grossen Hauffen in den Teich/  
 Die sie und uns frassen zugleich.  
 So kamen wir all in Gefahr/  
 Und ward an uns der Neymen war:  
 Umb eines bösen Buben Schand/  
 Wird offte gestrafft ein ganzes Land.



Vom Betrug der Priester bey den Fröschen.

W Je ich nun hab zuvor gesagt /  
Über unsern Priester geklagt /  
So gieng es täglich in der That /  
Dawider war kein Hülf noch Raht.

Woher der  
Priester  
reich gewor-  
den.

Denn was wir von der Feinde Hand /  
An Geld und Güthern auff dem Land /  
Mit Noth verthedit hatten all /

Das nahm er zu sich / auff den Fall /  
Damit zu rathen in den Sachen /  
Ein Frieden überall zu machen.

Wider den Feind / und alle Noth  
Uns vertreten / die Seel bey Gott.

Und war doch mehr denn halb erlogen /

Wer leichtlich gläubt / wird leicht be-  
trogen.

Das / wenn der Feind uns hätt bezwungen /  
Und all Beschwerung auffgedrungen /

Könt er uns übler nicht berauben /  
Als der Pfaff that durch Aberglauben.

Wie der Wolff die Gans hehen lehrt /  
Und sie hernach selber verzehrt /

So wolt der uns selber berauben /  
Der uns schützen solt bey dem Glauben.

Und daß er diß vermöcht dest ehr /  
Nahm er zu sich des Beystands mehr /

Erdrödeten  
regen vom  
Himmel.

Es war ein Sommer heiß und trucken /  
Daß man wenig gebraucht der Brucken /

Sondern stracks seht durch Teich und Pfützen /  
So ließ das Wasser sich wegnügen /

Q

Im



Im Acker floh der Staub und Sand/  
 Daß einer kaum den andern fand.  
 Da fluchten wir / daß nicht regnen wolt /  
 Der Sudwind weht mehr denn er solt /  
 Bracht auch mit sich ein grossen Boß/  
 Daß jeder Grund mit Wasser floß.  
 Wir hüpfen frölich auff das Land/  
 Zu spazieren im feuchten Sand /  
 So werden wir allda gewahr /  
 Einer über auß grossen Schaar/  
 Der schwarzen Krödtlein hin und wider/  
 Als wären sie gereget nider /  
 Als wenn sie neu gebohren wärn/  
 Von den Kindbettrin zu Salern/  
 Die wolten unser Brüder seyn/  
 Dazu sprachen wir lauter nein/  
 Weil sie trugen schwarzgraue Kappen/  
 Und für der Brust besleckte Lappen /  
 Nicht hüpfen sondern langsam giengen/  
 Die Nasen nach der Erden hiengen/  
 Der Höcker machten auff den Rücken/  
 Mit ihren wunderlichen Tücken.  
 Welches bedeutet Heuchelen/  
 Und ein vergiftes Herz dabey.  
**A**ber unser Bischoff steng an/  
 Das sind allsammt heilige Mann /  
 Von Gott vom Himmel abgeschickt/  
 Wohl mit / daß ich sie angeblickt/  
 Sie sollen der Kirchen vorstehen/  
 Mit auff meins Gottes Schäßlein sehen/  
 Sollen mit mir lesen und beten/  
 In ein Geistlichen Orden treten.

Die Weib  
 zu Salern in  
 Frankreich  
 bringen  
 Kröden zur  
 Mißgebur.

Ordens  
 bey den  
 sehen.



So ward ein neu Kriegsvolck auffbracht/  
 Das uns plündert bey Tag und Nacht.  
 Die grossen Kröten die grob quarcken/  
 Burden Cardinal/ Patriarchen/  
 Denen man eh das Leben nahm /  
 Denn was ihr ein ins Maul bekam.  
 Die mittel kantschreyer Carthäuser/  
 Grau. Barfuß Mönch der klein Dreckshäuser/  
 Denen zu einem Abzeichen war/  
 An Füßn und Beinen rauhe Haar.  
 Und der Stände noch mehr den 110 hundert/  
 Des sich die ganze Welt verwundert.  
 Doch braucht er sehr listige Knecht/  
 Der ich mein Lebenlang gedencet/  
 Auff Kundschaft durch das ganze Reich /  
 Kein König that je dessen gleich.  
 Was nur einer auff seinem Bett /  
 Sein Weib ins Ohr vertrauet hätt/  
 Kont er erfahren alles gar/  
 Weil die Beicht so verordnet war /  
 Das jeder nach seinem Befehl/  
 Bey äusserstem Verlust der Seel/  
 Viermahl must erzehlen im Jahr/  
 Sein Wort/ Werck und Gedancken bahr.  
 Siel denn nur für ein Wörtlein klein/  
 Das sein Thun wolt zuwider seyn /  
 So folgt der Bann / war da kein Geld /  
 So ist bezwungen die ganze Welt.  
 Der Bann aber war ein Gebott/  
 Das der Verbannt nicht käm zu Gott /  
 Des Teuffels wär sein Leib und Seel.  
 Drumb sollt man auff der Mönch Befehl /

Des Weis-  
 kopffs allge-  
 meine Kunds-  
 schafft.

Des Weis-  
 kopffs Das.

te Weis-  
 Saternin  
 anreich  
 ingen  
 rößen zur  
 Kifgeburt.

rdensent  
 y den Sidi  
 hen.

S



Seine Gesellschaft ewig meiden /  
 Oder ein gleich Verdammniß leyden.  
 Aller Ehr solt man ihn entsehen /  
 Für einen Ketz und Schelmen schähen /  
 Im Tod begraben als ein Hund /  
 Solch Urtheil sprach des Weiskopffs Mund.  
 Und schonet weder groß noch klein /  
 Jeder muß des gewärtig seyn. Frideric.  
Barbaros  
 Ja auch der mächtigst Edelmann /  
 Dem sich jeder macht unterthan /  
 Muß für der Kirchthür sich aufstrecken /  
 In den Staub sein Angesicht hinstecken /  
 Den Weiskopff demüthig anbethen /  
 Und sich lassen mit Füßen treten.  
 Wie der Weiskopff ihm dazu lezt /  
 Den Fuß trozig im Nacken sezt /  
 Spracher / an Rattrn und Basiltischen /  
 Wirst du deine Fußsohlen wischen.  
 Du wirst zutreten ohne Scheuen /  
 Die Drachen und die jungen Leuen.  
 So war Weiskopff Gottfürchtig / gütig /  
 Und ward Gottlos und übermüthig.

Das III. Capittel.

Auffruhr der Frösche wider ihren  
 Priester.

**W**as Elbmarxn ein müthigen Frosch /  
 Der Frevel gar zu sehr verdrosch /  
 Daß man ihm absage ewigs Leben /  
 Wo er nicht Geld könt darumb geben.  
 Gab er aber nur wenig Geld /  
 So war das Urtheil schon gefällt /

Der Elb-  
 marx wider

Dif



Daß nicht alle in er ohn Beschwerden /  
 Sondern die in der Höllen wären /  
 Auß seiner Freundschaft allesamt /  
 Zu des Fegfeuersflammen verdammt /  
 Solten eh denn ein Aug auffblickt /  
 Segn Himmel werden auffgerückt.  
 Wie der Beißkopff an Gottes statt /  
 Den Engeln gab dazu Mandat.  
 Das kont der Marx gar nicht vertragen /  
 Er solt und must die Wahrheit sagen.  
 Und sucht herfür auß Habacuchs /  
 So heist der Nam eins alten Buchs:  
 Der Grecht wird seines Glaubens leben /  
 Man dürff Gott kein Geld darumb geben.  
 Er Beißkopff vor Zorn rieff gar sehr /  
 Das Buch wär alt / und güld nicht mehr /  
 Wolt den armen Frosch haben todt /  
 Der Elbmarr klaget seine Noth /  
 All die waren in dem Land /  
 Da erhub sich Aufruhr zu hand.  
 Man sagt Beißkopff er hätt gesehen /  
 Wie der Esel wär blieben stehen /  
 Da man dem Bild Verehrung thate /  
 Daß er im Sattel stehen hatte /  
 Vermeynt / er wär derselbig Mann /  
 Den anbeten müß jederman:  
 Aber der Treiber wolt ihn lehren /  
 Es gescheh nicht ihm / sondern Gott zu Ehren.  
 Schlug drauff und sagt / horch mein Gesell /  
 Du bist nicht Gott / sondern Esel.  
 Nun wolt er wegn der Religion /  
 Mit allein brauchen Schwerdt un Kron /

spricht dem  
 Beißkopff.

Der Esel  
 läffet sich  
 anbeten.

Beißkopff  
 wil das



Und sich als Gott lassen anbeten/  
 Sondern uns gar mit Füßen treten/  
 Da er noch wär ein Wasserthier/  
 Irdisch/ sterblich eben wie wir.  
**U**nd da er gar nicht leyden wolt/  
 Das man ihm davon sagen solt/  
 Er wolt bannen und das Schwerdt zücken/  
 Da wolt sich niemand lassen drücken.  
 Niemand wolt dem Pfaffen das Schwerdt/  
 Zum Königreich lassen auff Erd.  
 Er solt mit heiliger Jung regieren/  
 Mit Gottes Wort sein Ampt aufführen.  
 Was wäre wider Gottes Wort/  
 Was zum Priesterampt nicht gehört/  
 Das solt er lassen stehn und ligen/  
 Niemand mit falscher Lehr betriegen.  
 Ihren Weltlichen Oberherren/  
 Wolten sie aber sämmtlich ehren/  
 Wie sichs gebühret aller massen/  
 Ihr Gut/ Leib und Blut bey ihm lassen.

Schwerdt  
brauchen.

## Das IV. Capittel.

Beschreibung des Froschs  
Priesters.

**D**amit du aber merckest recht/  
 Unsers Weiskopffs Wunder. Geschlecht/  
 So wiß/ daß er von unser Art/  
 Nicht wie ein Frosch geböhren ward.  
 Sein Vatter ist der Heilige Geist/  
 Sein Mutter die alte Supersteis.  
 Sind Gespenst in dem Welschen Meer/  
 Von denn ist er entsprungen her.

Weiskopffs  
Eitern und  
Gestalt.

Ein



Ein wunder-schrecklich Abenteuer/  
 Eine Meer-Schildkrödt ungeheur/  
 Ward in den Wassern/ Wälden/ Bergen/  
 Von Poltergeistern/ und den Zwergen/  
 Heimlich mit Mannhiers Blut und Schweiß/  
 Gespetset Tyrannischer Weis.  
 Darumb er denn ist roth gestallt /  
 Wie man den Pabst zu Rom abmahlt/  
 Ohn daß der Hals wird etwas grau/  
 Und die Nas ist gang dunkel blau.  
 Gleich wie der Strauß Eisen zerbeißt/  
 So frisst er alles was da gleißt/  
 Die Schneck mit ihrem Häuselein/  
 Die Perl mit ihrem Kläuselein/  
 Die Fisch und Fröschlein allgemein/  
 Verdauet beyde Holz und Stein/  
 Nührt doch nur die ober Kin-back/  
 Dadurch geht alles wie ein Sack /  
 Den man nimmer vermag zu füllen/  
 Geb man gleich das Mehl mit der Müllen.  
 Darumb er off in unserm Land/  
 Weiskopff und Pappen wird genannt.  
 Und sein Fleisch ist so süß und werth/  
 Vers einmahl schmäckt/ sein mehr begehrt.  
 Hilfft manchen verhungerten Herrn/  
 Den sonst die Schwindsucht wolt verzehren/  
 Wächst aber wieder ohn Verzicht/  
 Ein kleines Windeln irrt ihn nicht.  
 Für der Brust hater ein Altar /  
 Wie Aronis Brustlag war /  
 Aber verhartet wie ein Stein/  
 Obs Herz wird vielleicht auch so seyn.

Woher die  
 Priester  
 Weisköpfe  
 und Pappen  
 heißen.

Weiskopfs  
 Ehrenteid.



Sein Mantel ist ein Hörnin Nap/  
 Seins Ordens sonderliche Kap,  
 Umb und umb gezieret mit Schilden/  
 Wie man die Wapen pflegt zu bilden,  
 Sind von der grossen Fürsten Pracht  
 Wunderbarlich zusamm gemacht /  
 Darunter liegt er ganz verborgen/  
 Verachtet all Gefahr ohn Sorgen/  
 Und ob er gleich ungewis stehet/  
 Zu benden Seiten lumpend gehet /  
 So streckt er sich doch auß sehr weit/  
 Wenn er spürt seine Sicherheit /  
 Reißt und beisset alles hermeder/  
 Was er nur acht ihm seyn zuwider,  
 Wo aber kömmt ein Widerstand/  
 Krencht er unter die Schild zu hand/  
 Und läßt nur weidlich auff sich springen/  
 Weils ihm keinen Schaden mag bringen.  
**E**st ist auch kein so starcker Mann /  
 Kein Mantier / das ihn heben kan /  
 Doch ist ein List die ihn noch kränckt/  
 Und seine grosse Stärke fängt/  
 Wenn er sicher schläfft in der Sonn/  
 Daß sein feuchter Schild dürrt davon /  
 So läßt sich der nicht tauchen nieder /  
 Und in das Meer verstecken wieder.  
 Darumb scheuet er Sonn und Licht /  
 Läßt sich daran betreten nicht,  
 Wenn man ihn auch an Kliefen streckt/  
 Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt /  
 Sondern da Schutz-loß zappeln läßt/  
 So ist gewonnen seine Fest/

Die Reiß-  
 kopff gefan-  
 gen wird.



Er ist geschlagen und gefangen/  
 Man mag ihn braten oder hangen,  
 Sonst ist er müthig und verwegen/  
 Von sehr scharffsinnigen Anschlägen,  
 Hat lang studiert auff hohen Schulen,  
 Hält kein Ehstand hat heimlich Bulen/  
 Legt sein Eyer in frembde Nest/  
 Des Kuckuchs Weis ist ihm die best.  
 Sein Kunst lehrt er auch die Schildbadden/  
 So im Gebruch und Reich wathen/  
 Kleiner seyn/ und schlechter Gestalt/  
 Nicht haben so viel Stärck und Gewalt.  
 Aber einerley Glauben und Leben/  
 Den hat er Fürstenthüm gegeben/  
 Daß sie bey ihm mächtig umbtreten/  
 Fälschlich für ihrn Gott ihn anbeten/  
 Für aller Ständ Vatter erkandten/  
 Den allerheilgsten Vaba nannten.  
 Dafür gan er ihn seinen Namen:  
 Und hieß sie Weisköpff allesamen.  
 So kam alles Wasser und Land/  
 Unter des geizigen Weisköpffs Hand.  
 Daß man aber ohne Verdrieff/  
 Alles was er wolt nehmen ließ/  
 Und so mildiglich spickt den Braten:  
 Ist wohlgemeynt/übel gerathen.  
 Wir wolten Gottes Lob vermehren/  
 Fingen den Teuffel an zu ehren:  
 Wir wolten reich und selig werden/  
 Verlohren Guth und Seel auff Erden.  
 Wolten frey Leute bleiben schlecht/  
 Wurden unwissend eigne Knecht.

Warum  
 man Weisköpff  
 alles  
 untergeben  
 hat.

Die Weisköpff  
 ist gefangen  
 wird.



Wie denn oftmahls der beste Rath/  
Den aller schlimmsten Ausgang hat.  
Daß man mit Schaden klüger wird/  
Das war der Unfall der uns irrt.

Das V. Capittel.

**Krummrückers Rath / daß man einen**  
stolzen verzagten / oder auch zu starcken und  
muthigen König weißlich  
erwehle.

**W**es nun dis Lermen und Aufflauffen/  
Bestiller war in grossen Hauffen/  
Hielten Rath die vornehmsten Herren/  
Auff der ganzen Gemein Begehren/  
Wieman das Regiment bestelle/  
Daß fromme Leuth in dieser Welt /  
In Fried und Ehrbarkeit sich nehrten/  
Und ihrer Feinde sich erwehrten/  
Da kam herfür mancher Anschlag /  
Deß ich nicht all gedencen mag.  
Wil nur sagen von dreyen Alten/  
Deren Rath ist wohl zu behalten:  
Der erst Krummrücker ein Freyherr/  
Von hundert seinen Ahnen her/  
Steng an sein Haupt empor zu lencken /  
Sagt dis für sein rathsam Bedencen:  
Gut wär es / meine liebe Herren/  
Daß wir ohn einiges Beschweren/  
Friedlich in Eintracht leben möchten/  
Nicht schädliche Veränderung söchten/  
Das auch vielleicht wäre geschchen/  
Weuns solt nach unsern Willen gehen.



Und nicht einander ohn Vermuthen/  
 Uns unterworffen seiner Ruthen/  
 Und ganz zu Leibeigen gemacht/  
 Der unsr dazu noch spott und lacht/  
 Als sey uns mehr denn recht geschehen/  
 Das müssen wir ihm nicht gestehen.  
 Wohl zeitig rathen zu den Sachen/  
 Nicht lassen aber ärger machen/  
 Dazu ist mein Meynung und Rath/  
 Ob gleich der Beißkopff kein Recht hat/  
 Und auch nicht haben soll am Reich/  
 Zu regieren ein König gleich/  
 So acht ichs doch nicht gut zu seyn/  
 Für uns und unser Land gemein/  
 Daß wir ein König wolten wehlen/  
 Ihm alles Regiment befehlen/  
 Daß er übr uns / und Unterthan /  
 All Gewalt und Macht solt han/  
 Seines Gefallens thun und lassen/  
 Wie Beißkopff auch gethan der massen/  
 Weil es gar leichtlich kan geschehen/  
 Daß wir uns in der Wahl versehen/  
 Ein Narren für ein Weisen nennen /  
 Ein Wütrich für Friedrich bekennen.  
 Die Vögel wolten gleichesfals/  
 Ein König haben auch ehimals /  
 Da gab sich an Hoffart der Pfau/  
 Prangt herein wie ein Hochzeit-Frau/  
 Ließ als ein Rad stehen den Schwanz/  
 Beschauen seiner Spiegel Glantz/  
 Erschrecklich rauschen seine Federn/  
 Wie das Wasser in den Wildbädern.

Die Vögel  
 wehlen den  
 Pfauen zum  
 Könige.

Streckt



Strecket sein Haupt großmüthig dar/  
 Welchs allbereit gekrönet war,  
 Die Vogel mit Zittern zusahen/  
 Wusten dawider nichts zu sagen,  
 Denn solche wunderbar Schönheit/  
 Ward gesehen an keinem Kleid.  
 Weil ihn nun Gott selbst hatt gekrönt/  
 Billich man ihm das Reich auch gönnt.  
 Billich ehret den jederman/  
 Dem Gott ehrliche Gaben gan,  
 Dem Gott gab Tugend / Kunst / Ansehen/  
 Bey dem sol jeder gehn und stehen/  
 Seinen Mangl und Schwachheit erkennen/  
 Und der Herz ist / ein Herren nennen,  
 Bis endlich ein spöttischer Mann/  
 Marcolff der Häger dazu kam/  
 Besah an Pfauen Schnabl und Fuß/  
 Ob er auch beissen kunt die Nüz?  
 Was er redet / wie er gebärd /  
 Ob er auch wär der Ehren werth?  
 Sprach / außerswehltet schöner Pfaue/  
 Wenn ihr seyn solt eins Königs Fraue/  
 Wüßt ich kein schönere zu wehlen /  
 Der man solchen Stand möchte befehlen,  
 Aber zum König und zum Herrn /  
 Unsers Reichs Allerhöchsten Ehrn/  
 Weiß ich nicht ob ihr dienen werd/  
 Wie sehr ihr auch die Federn sperzt/  
 Denn / wenn ihr nur wolt gehen prangen/  
 Und alles auff das Ansehen hangen/  
 So werden sich Fuchschwänzer finden/  
 Mit List euch all eur Gut abschinde,



Als wenns billig Verehrung wären /  
 Darin ihr euch nit solt beschweren.  
 Und wenn euch die so kahl gepflückt /  
 Daß ihr kein Federn habt am Rück /  
 So wolt ihr denn die Untertanen /  
 Umb Steur und Ehren: Nothdurffte  
 mahnen /

der  
 Faches  
 Schwanz  
 her  
 Raub.

Mit meiner odr eins andern Feder /  
 Wiedrumb bespicken euer Leder /  
 Euch behengen mit Edelgstein /  
 Demant / Rubin / Carfuncklein.  
 Die sind sehr edel / schön und klar /  
 Aus India bezahlet baar /  
 Es sind Seuffzer / Blutstropffen / Thränen /  
 Die arme Leuth von Herzen sehnen /  
 Den man das Brodt zum Mund außzwingt /  
 Mit schazen / pfänden / Kercker dringt.  
 Damit der Hoffart und Sün sitz /  
 Tun wie ein Pfau bespiegelt sitz.  
 Daß der sich auffbleh / und außbreit /  
 Im Perlen und im Purpurkleid /  
 Müssen viel hundert tausend Schnecken /  
 Ihr Hauß / Blut und Leben da strecken  
 Ob sie gleich gar unschuldig seyn /  
 Des Wehrlosen Such ist gemein.  
 Ja er zengt den Sterbkitrel abe /  
 Dem todten Seidenwurm im Grabe /  
 Welchen er selber hat gemacht /  
 Und braucht ihn zu nährischer Pracht.  
 Da es doch ist ein alt Geses /  
 Daß man die Todten nicht verles.  
 Das alber Schaaf muß auch Haar lassen /  
 Und ohne Woll gehn auff der Strassen.  
 Die



Die Wolles auch sein Herren gönnt/  
 Wenns nur die Haut behalten könt.

**D** En Vögeln bald dieselbe Wahl/  
 Auff diese Red gereuet all/

Der Adler  
 wird der  
 Vogel nicht

Daß sie den Adeler erwählten/  
 Alles in seine Gewalt stelten/

Derselbig führt zwar keine Pracht/  
 Blieb bey der gewöhnlichen Tracht/

Spart auch zusam̄ viel Geld und Guth/  
 Widerstund dem Feind mit hohen Muth/

Aber sein unterthane Leuth/  
 Waren seiner wenig erfreut/

Er höret nicht ihr Noth und Klagen/  
 Wartet sein Weidewerck und Jagen/

Steng Caninchen/Hasen und Reh/  
 Und sonst viel ander Wildbrät meh/

Als wär er umb ein grosses Geld/  
 Für ein Jägermeister bestellt/

Oder mit Nebucadnezar/  
 Verdamm̄ zu der Bestien Schaar/

Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn/  
 Sein Leuth zu registern mit Ehrn/

Zu befördern Gericht und Recht/  
 Zu schük̄en den Herren und Knecht.

Wenn auch jemand̄s umb gar gering/  
 Ihm zu viel für den Augen gieng/

Oder heimlich angeben ward/  
 Als gfiel ihm nicht des Königs Art/

So nahm er ihm dazu kein Zeit/  
 Daß er fordert der Sach Bescheid/

Sondern fuhr auff in grossem Zorn/  
 Als hätt er Sinn und Wis verlohren/



Oder wår bey der finster Nacht/  
 In trunckner Weis ohngfehr erwacht/  
 Und riß und biß alles auff Stücken/  
 Daß für ihm niemands dürfft auffdrecken.

Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten/  
 Wie herglichen sie die auch anstellten.

Dem wie die Nachtigal ihn fand/  
 Daß er bey ihrem Nestlein stand/  
 Bath sie/ er wolt doch auß Genaden/  
 Ihrn unschuldign Kindern nicht schaden.

Der Adler  
 will der  
 Nachtigalns  
 Kinder  
 wårgen.

Oder Gott würde Richter seyn/  
 Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn /

Wenn ich ihnen mein Gnad zusag:  
 Ach! sprach sie / alls was ich vermag.

So sah / sagt er / ein Liedlein an /  
 Dessen ich mich erfreuen kan.

Die Mutter sang mit bittern Schmerken /  
 Aber künstlich von gangen Herken.

Daß ich nur muß elende seyn/  
 Für Freud leyden traurige Pein /  
 Klagich dir Gott in meiner Noth/  
 Behüt mein Kinder für dem Tod.

Der Nachts-  
 galn Besag.

Mein herker Vatter Pandion/  
 War ein König und Königs Sohn/  
 Im Griechenland / herzlich bekandt/  
 Seine Stadt ward Athen genant.

Meine Schwester Progne mit Namen/  
 Hat ein König von Martis Samen/  
 Der Cerus hieß / war mein Verdriß/  
 Ach! daß mein Vatter mich verließ.

Der Cerus sollt für allen Dingen /  
 Mich zu meiner Schwester hinbringen.

Als



Als sie begehrt / und er ihr Schwerdt /  
 Und ich herrlich wolt seyn gewehrt.  
 Er sagt ihr aber / daß im Meer /  
 Ich gestorben und verdorben wär /  
 Daß er nicht meynt / doch bößlich greint /  
 Mein Schwester unaussprechlich weynt.  
 Als aber ihn der Teuffel blendt /  
 Daß er mich schelmisch zwang und schändt /  
 Und ich all Tag führe Jammer-Klag /  
 Dräut auch ernstlich mit der Nachsag /  
 War das zulest die Morgengabe /  
 Daß er mir schnitt die Zungen abe /  
 Darzu ich ward gefangen hart.  
 Und acht Jahr im Waldschloß verwahrt.  
 Wol sagt man recht / daß Noth bricht Eisen /  
 Mein Elend kont mich unterweisen /  
 Daß ich die Sach im Schleyer mach /  
 Bitt mein Schwester umb Rath und Nach.  
 Die kam zu mir wies Fastnacht war /  
 Führt mich / wie sie vermuttet gar /  
 Ihren Sohn schlacht / zur Speise macht /  
 Und dem König zu essen bracht.  
 Der König fragt : wo bleibt mein Sohn ?  
 Sie sprach : er ist der Schwester Lohn /  
 Du Ehrvergessen / hast ihn gefressen /  
 Schau / der Kopff hat auff ihn gefessen.  
 Der König sie und mich ansah /  
 Zucht das Schwerdt / daß er uns erschlage.  
 Eylet geschwind / wir abr im Wind /  
 Ihm allebeyd einstogen sind.  
 Mein Schwester ein Hausschwalbe wird /  
 Von ihrem Sohn den Blutsleck führt.



Ich Philomel/ ein Nachtigal/  
 Klag meine Noth Bergen und Thal.  
 Terens ward mit dem gekrönten Kopff/  
 Und krummen Schwerdt ein Wiedehopff.  
 Sein Art nicht läßt / thut in sein Nest/  
 Fragt wo? wo ist mein Sohn gewest.  
 So muß ich bauen mein Elend/  
 Biß daß es Gott mit Gnaden wend.  
 Der König allein / mein Kinderlein/  
 Und mich verschon mit schwerer Pein.  
 Ich wil zu Gott thun mein Gebeth/  
 Für Eur Königlich Majestät/  
 Daß er der geb/ daß sie lang leb/  
 Und in Wohlfart und Freuden schweb.  
**S**war der Nachtigaln Gesang /  
 Das lieblich/abr erbärmlich klang.  
 Da sprach der Adler also fort/  
 Am Esang tangt weder Weisnoch Wort /  
 Es füllt die Ohren/ nicht den Magen /  
 Dem muß ich sein Speis nicht versagen/  
 Kanst du bethen / so bitt für dich/  
 Darffst dich nicht bekümmern umb mich.  
 Und fraß die Kinder ohne Dauren /  
 Ließ die elende Mutter trauren.  
 Für der grausamen Tyranny/  
 Ist nunmehr auch kein Vöglein frey.  
 Daß sie noch biß auff diesen Tag /  
 Über ihre Wahl halten Klag/  
 Daß sie auff diese Thorheit kamen /  
 Ein Tyrannen zum König nahmen.  
 Das/ fürcht ich/ könt im gleichen Fall/  
 Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Der Adler  
 veracht der  
 Nachtigals  
 ten Ges  
 sang.

**K**

**DAS**



## Das VII. Capittel.

Daß auch fromme Monarchen  
verfahret werden.

**N**id wenns gleich auch zu wünschē wär/  
 Das doch geschēhn wird nimmermehr/  
 Daß wir den allerfrömmsten Herrn  
 Erwehleten und ehrten gern/  
 So bleibt dabey doch die Gefahr/  
 Daß sich der auch verändert gar.  
 Daß auff der höchsten Ehrenspiz/  
 Der Schwindl ihn führt in Aberwitz/  
 Und auß dem allerbesten Wein/  
 Der schärffste Essig würde seyn.  
 Dem / wo wil man den finden wol/  
 Der sich gar nicht verwandeln sol.  
 Wenn er thunkan / alls was er wil/  
 Wenn des Ehrenbietens ist viel/  
 Daß jederman ihn gleich anbeth/  
 Der Fuchschwänker ihn alls beredt /  
 Der Lasterer jeden verklagt /  
 Das bösest von dem frömmsten sagt.  
 Wie denn selchs ist ein bsonder Gluch/  
 Wie mans mit Herren auch versuch/  
 Sie wollen für ein weisen Mann/  
 Affen und Narren bey sich han.  
 Sie lieben Keincken Fuchs Geschlecht.  
 Matern und Schlangen seyn ihr Knecht.  
 Darbey vergessens guter Art /  
 Und lernen thörichte Hoffart.  
 Fassen ein wüsten wilden Muth/  
 Halten niemand ein Wort zu gut/

Rehaben  
 Hoffart  
 1. Reg. 13.



Rühmet man sie sitzig in Ehren/  
 Sie hörens mit grossem Beschweren/  
 Das man den Ruhm nicht höher treibt/  
 Sondern also im Mittel bleib.  
 Treibt man des rühmens aber mehr/  
 So verdreust sie es noch so sehr/  
 Als ob man ihn fuchschwänzen wolt/  
**Allerseits ist Undanck der Sold.**  
 Wenn sie also gewohnet sind/  
 Schänden sie unser Weib und Kind/  
 Reissen an sich unser Armut/  
 Hoch zu setzen ihr Geld und Guth/  
 Als wenns des Landes Schatz solt seyn/  
 Darnach ziehens die Erben heim.  
 Lassen uns den ledigen Sack/  
 Da man allzeit von neuw einpack/  
 Was man kriegen mag und erkraken/  
 Dem Hungrigen vom Maul abschaken.  
 Da man vom Schaf die Woll sollte schern/  
**Mit Haut und Fleisch zugleich abzehren.**  
 Und thun dis auch die Herren nicht/  
 Ihr Rath und Schreibr es wol verricht/  
 Dem man Verhör/ Abscheid/ Befehl/  
 Mit Dienst/ Gaben und Corruptel/  
 Ubr gesagten Lohn und Steuer/  
 Ubr viel auffwarten/ viel zu theur/  
 Abkauffen muß und hoch vergelten/  
 Ohn Geld wird ihn geholffen selten/  
 Bis daß arm wird der Unterthan/  
 Und der Hoffdiener ein reicher Mann.  
 Und denn also sein Gast anspricht/  
 Er soll schlemmen und trauern nicht/



Die Zahlung wolt er bey den finden/  
 So ihre Schuh mit Baste binden.  
**U**nd diß wär noch zu achten schlecht/  
 Wenn sie nicht ohn Verhör und Recht/  
 Ihres Gefallens fordern ließen/  
 Oder ins Gefängniß verstiessen/  
 Oder verjagen auß dem Land/  
 Die man für Gott unschuldig fand.  
 Und hilfft dawider gar kein Klagen/  
 Ihr Antwort ist/das sie drauff sagen/  
 Laß die Raben ruffen ihr Krassen/  
 Und die Frösch koaren im Massen/  
 Laß lose Buben Spörter seyn/  
 Laß ihm das ihr/wart du das dein.  
 Laß sie nur Klagen was sie wollen/  
 Müssen doch leyden was sie sollen.  
 Wie die Hirten die Schäßlein schlachten/  
 Und ihres Bleckens wenig achten.  
 Drumb steht in ihres Siegels Schild/  
 Also der Gerechtigkeit Bild/  
 Wie man das blinde Glück abmahlet/  
 Und der thörichten Lieb Gestalt/  
 Mit verbundenen Augen und Ohren/  
 Daß sie nicht sehen soll noch hören/  
 Ob die Waag recht gebräuchet werd/  
 Ob den Schuldigen treff das Schwerdt/  
 Sondern soll frech in Hauffen schlagen/  
 Die Unterthann müßens wol tragen.  
 Und obs gleich so viel solt bedeuren/  
 Daß der Richter zu allen Seithen/  
 Gericht und Recht soll lassen gehen/  
 Gab/ Gunst und Person nicht ansehen.

Herodes  
Regiment



So brauchen sie doch über Quer /  
 Ihr Muthwill ist ihr Raht und Lehr.  
**W**ie auch vor Zeiten ist geschehen /  
 Ein Exempel/wol zu besehen.  
 Denn/ als die Thier so auff dem Feld/  
 Im Trucken leben in der Welt/  
 Zu ihrem König wol erkohren/  
 Nobel den Löwen hochgebohren /  
 Den man für allen andern Thieren/  
 Billig muß lassen das Lob führen/  
 Daß er Demuth freundlich verschont /  
 Dem Trost mit allem Ernste lohnt.  
 Und wie grossen Zorn er auch hat/  
 So greift er bald wieder zu Gnad.  
 Denn wie man sagt/ je edler Art/  
 Je leichter Zorn gefunden ward/  
 Je grösser und ehrbarer Muth/  
 Je wenig Schad sein Zorne thut.  
 Dennoch ließ er sich mit seinem Geißen/  
 Durch Keinick Fuchs so weit anreissen/  
 Daß er seine Räth und Baronen /  
 Mit Ungenad nicht wolt verschonen.  
 Ob sie gleich gar unschuldig wären /  
 Nahm gefangen den Wolff und Bären.  
 Ließ dem Bären abziehen ein Läsch/  
 Dem Fuchs zu einer Pilgrams-Tasch.  
 Und dem Wolff und seiner Hausfrauen/  
 Jedern ein paar Schuh mit den Klauen/  
 Die Keinick anzög auff der Keiß /  
 Wenn er nach Rom gieng Wallen-weiß.  
 Nur darumb das hoffet der Leue /  
 Daß Keinick würd mit grosser Treue/

Der Löwe  
 wird der  
 Thiere Kö-  
 nig.

Der Löwe  
 läßt sich Keis-  
 nicken Fuchs  
 durch Geiß  
 verführen.

Herodis  
Regiment

ehen.  
E



Ihm anzeigen ein reichen Schatz /  
 Unter ein Berg am grünen Platz /  
 Darin er doch sehr ward betrogen /  
 Keinickeus Wort waren erlogen /  
 Und hernach in sehr kurzer Zeit /  
 Ganz falsch befunden / in Warheit.  
 Das halff abt weder Wolff noch Bärn /  
 Sie mußten ihrer Haut entbehren /  
 Und wie übel geschändte Knaben /  
 Noch Hohn und Spott zum Schaden haben.  
**D**ß alles übertrifft noch weit /  
 Der Könige Unsinnigkeit /  
 Wenn sie ihre Nachbarn verachten /  
 Bey Tag und Nacht uir darauff trachten /  
 Wie sie ein Krieg mögen anspinnen /  
 Ander überziehn und gewinnen.  
 Fahren damit ein Lermen an /  
 Den kein Mensch wieder stillen kan.  
 Wie sich leicht sind ein schlimmer Geck /  
 Der ein Aufflauff im Land erweck.  
 Aber den Fried kan niemand machen /  
 Es raht denn Gott selber zum Sachten  
 Und was Krieg für Jammer einführt /  
 Kein Creatur außsprechen wird.  
 Da gehts / wie man zu sagen pflegt /  
 Daß sichs gemeintlich so zuträgt /  
 Wenn Herren sich rauffen und trecken /  
 Müssen die Baurn ihr Haar darstrecken /  
 Es muß des Herrn hitzigen Muth /  
 Kühlen seinr armen Leuthe Blut.  
 Es muß bezahlen Kindes Kind /  
 Die nach viel hundert Jahren sind /

Von un-  
 ehigen ge-  
 fährlichen  
 Kriegen.

W



Was auff solche Zündel gegangen/  
Die König nährsch angefangen.

Wie noch die Mohren schwarz außsehen/  
Daß sie viel Hitz mussten außstehen/  
Als Phaeton der Sonnen Wagen/  
Am Himmel führen wolt zum Tagen /

Wohet die  
Mohren  
schwarz  
sehen.

Und ließ außm Weg lauffen die Pferd /  
Daß sich das unterst oben kehrt/  
Daß die Sonn hinab fiel ins Land/  
Daß Erdbodem und Wasser brand.

Und ihn selbst der Donner erschlug /  
Daß er fuhr so gar ungefug /  
Wolt nach der Welt Regiment streben /  
Und wußt ihm kein Geschick zu geben.

Es alles bringet mich so weit/  
Daß ich nicht rath zu dieser Zeit/  
Daß wir uns setzen einen Herren/  
Uns und den Unse. n zum Beschweren.

So viel ich aber weiß und kan /  
Seh ich vielmehr für rathsam an/  
Daß wir wiedrumb nehmen zur hand/  
Unser Freyheit ubralten Stand/  
Darein unser lieben Vorfahren/  
Gebahren und erzogen waren.

Daß jede  
Gemein ihr  
eigen Obrige  
keit wehle  
und habe/  
wird ge. ühe  
met.

Also daß ein jedes Geschlecht/  
Behalt und hab sein eigen Recht.  
Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt/  
Sein erwehltten Richter und Rath/  
Der nach Gerechtigkeit regier/  
Als thue/ und laß wie sichs gebührt/  
Und seine Leuth zieh mit zu Rath/  
Dhn ihr Vollwort nicht greiff zur That.



Wenn ich laß auß alten Geschichten/  
Von Mannhiern mich das auch be-  
richten/

Das freyeste  
Regiment.

Daß nicht allein wild Leuth im Feld/  
Nimmer einen König gewählt/  
Sondern daß solches auch nicht thäten/  
Die Bürger in Volkreichen Städten.

Denn ob gleich ihr Meister und Rath/  
So die Gemein geföhren hat/  
Vornehme Herren/ und alle Mann/  
Versammeln mögen auff ein Plan/

Und denn ihnen Stückweiß erklären/  
Was für Sachen verhanden wären/  
Davon man zeitig solt rathschlagen/

Jeder sein frey Bedencken sagen/  
Müssen sie doch darauff nicht schliessen/  
Die Glock ihres Gefallens gießen/

Es wolt denn die ganze Gemein/  
Mit ihrer Meinung einig seyn.

Und nicht unbillig / wenn sie all/  
Das Glück trifft oder der Unfall.

Nachdem sie treffen oder nicht/  
So ist's recht daß man sie bericht/  
Worauff ihre Nothsachen stehen/

Daß man  
der Bürger  
Nacht hören  
solle.

Daß sie wol rathn / sich wol fürsehen.  
Denn wen solt man billiger fragen/  
Wies die Stadt und Dorff soll anschlagen /

Dhn den der Hauf und Hoff drein hat /  
Weiß was sein Gwinn sey / oder Schad?

Wer wolt dem Leib besser vorstehen/  
Seinen Weg besser sehn und gehen /

Dhn sein Augen und seine Füß/  
Die mit außbaden saur und süß/

Son



Sonderlich / weil zum Regiment /  
 Nöthig seyn viel hülfliche Händ /  
 Viel Unkosten / Geld und Gefahr /  
 Auß vielen Beuteln gut zehren war.  
 Wer wolt sein Geld und Gut hingeben /  
 Wer wolt wagen sein Kind / und Leben?  
 Wenn er nicht wüß warumb? Wozu  
 Er das oder ein anders thu?  
 Obs sein sey / oders gemeine Best?  
 Odr ob er frembde Tauben mäst?  
 Was rath abr / was hilfft solcher Mann /  
 Der verleurt weder Hun noch Han /  
 Wenn gleich alles stünd in der Blut /  
 Doch ist Rathschlagen noth und gut.

W O kein Rath ist / und kein Auffsehen /  
 Da muß das Volck zu Boden gehen.  
 Wo aber viel Rathgeber sind / Das einfältige Leuthe  
 Da gehets wol zu un geschwind / offt den besten Rath  
 Viel Lugn sehn mehr / denn eins allein / gegeben.  
 Was einr nicht wüß / weiß die  
 Gemein.

Auch der einfältig alber Mann /  
 Der weder schreiben noch lesen kan.  
 Offt gab ein Gärtner schlechten Rath /  
 Der sehr nütz war / viel gutes that.  
 Vielmehr thuns Kauff- und Handwercks- Leut /  
 So in der Jugend wandern weit /  
 In frembden Landen hörn und sehn /  
 Was wol solt / und was nur kan gehn.  
 Viel mehr thuns Müller / Brauer / Becker /  
 Fleischer / Weinschnecken und Weinhacker.



So wissen was die Stadt bedarff/  
 Wer wohl fährt oder gar umbwarff.  
 Wie alls gilt/ wies zu gelten pflag/  
 Wo man nehmn oder geben mag.  
 Sie sind die Leuth so all ernehren/  
 Man kan ihrer gar nicht entbehren.  
 Sind sie gleich nicht mächtig und reich/  
 Und den Edlen Geschlechten gleich/  
 Auch noch dazu jünger von Jahren/  
 Denn sonst die alten Herren waren.  
 Ein arm Kind / und ein junger Mann/  
 Der weis ist / und wohl rathen kan/  
 Zu jeder Zeit viel besser war /  
 Denn ein reicher doch alter Narr.  
 Denn ein König der nichts verstand /  
 Nicht weiß / wies stehet umb sein Land.  
 Es wär denn kein ehrbare Jugend /  
 Es ehrt denn keinen seine Jugend/  
 Es wär denn daß einen Mann schänd /  
 Daß er sein Zeit auff Arbeit wend /  
 Mit seinem Fleiß dient der Gemein/  
 Nicht wil ein unnütz Bürger seyn /  
 Wil esn sein wohlgevorben Brodt/  
 Halff ihm gleich weder Glück noch Tod.  
 Und der allein sey Ehren werth/  
 Der alt ist / der frembd Gut verzehrt/  
 Und sonst nicht mehr zu rühmen hat/  
 Denn seiner Vorfahrn edle That.  
 Wie der Maulesl treib viel Palaren /  
 Daß sein Groß Eltern Pferde waren.  
 Und die Hefn machen groß Geschrey/  
 Was köstlich Wein drauff gewesen sey/



Als gühret dem ledgen Beutel Ehr/

Das er Geld hat / aber jetzt nicht mehr.

Und treffens auch gemeine Leuth /

Nicht gar weißlich zu aller Zeit /

Das aber  
Anschläge  
offt weißlich  
gerathen.

Das sichs bißweilen läßt ansehen /

Das Wasser woll übr die Körbe gehen /

So wirds doch noch endlich gemacht /

Besser / denn jemand zuvor gedacht.

Denn Gott die Regiment erhält /

Dem Vermessenheit nicht gefällt /

Der hasset all spizige Sund /

Ist offtmahls der Thoren Vormund /

Das was nährisch war angefangen /

Offt zum besten ist hinauß gangen.

Wie Athen die berühmte Stadt /

Allzeit zunahm durch nährischen Rath.

Was abr soll eytel Weißheit seyn /

Was einer sich rühmet allein /

Er wüßts / er wolts tapffer außführn /

Man sollt an der Sach nichts verliern /

Sondern noch Preis und Ehr einlegen /

Und einsammeln Glück / Wohlfart / Segen /

Das wolt nirgend fort / und blieb stecken /

Das einer dafür müß erschrecken /

Damit Gott allein hab die Ehr /

Sich der Sach rühme keiner mehr /

Drumb müß auch der gemeine Mann /

In solchem Rath sein Stimme han.

Es wolten wir in unsern Sachen /

Auch also rathen / schliessen / machen /

Rath / daß  
die Gemeine  
mit regieren  
sölle.

Da wir ohn König / und ohn Herren /

Unser selbst allzeit mächtig wären.

Das



Daß hoher und nidriger Stand/  
 Zugleich mit anschlagen die Hand/  
 Zugleich mit rathen/ und mit geben/  
 Zugleich mit sterben/ oder leben.  
 Und denn also im ganzen Reich/  
 Ein Bruder sey dem andern gleich/  
 Genieß der Herzklieben Freyheit/  
 Seiner Arbeit auch werd erfreut/  
 Sein Kindlein zieh in guter Lehr/  
 Mit aller Zucht zu Gottes Ehr/  
 Und sich nicht fürcht daß man ohn Recht/  
 Ihn plagt/ wie ein Leib eigen Knecht.  
 Abtrost sein Weib/ Kind/ Guth und Geld/  
 Der Teuffel bracht solchs in die Welt.  
 Aber von Gott ist Freyh. its. Recht/  
 So gar vergönnt unserm Geschlecht/  
 Daß er auch seinen eigen Mannen/  
 Da sie wieder auß Aegypten kammern/  
 Und alle Bölcker solten schlagen/  
 Oder auß Canaan verjagen/  
 Insonderheit verboten hat/  
 Solten uns nicht zusfügen Schad.  
 Und wenn sie Fische essen gleich/  
 Auß dem Jordan/ See oder Teich/  
 Solten sie doch uns Frösch nicht sam macken/  
 Oder wolt sie mit Straffen schrecken/  
**V**erflucht sey nun die Dienstbarkeit/  
 Hochgelobt die edle Freyheit/  
 Die ist umb kein Geld zu verkauffen/  
 Nach der solt man zur Welt außlauffen  
 Drumb der Stieglis dem Knaben sagt/  
 Der ihn mit vielen Seuffzen fragt/

Die Juden  
dürffen kein  
Frösch esse  
sen.

Des Stieglis  
Litz Freyheit

W



Warumb er sich von ihm gewand/  
 So er doch aß auß seiner Hand/  
 Und ihm nie wiederfuhr ein Leyd/  
**Es ist nichts besser denn Freyheit.**

Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück/  
 Seinen feisten und glatten Rück/  
 Da er sich kaum ernehren künnt/  
 Sein Rück grad wie ein Kerbholz stünd.

Des Kettenbundes Glück.

Als aber ihm der Hund vorschlug/  
 Er könt seins Glücks brauchen mit Jug/  
 Wenn er mit ihm gieng in die Stadt/  
 Und er darin gewilligt hat/  
 Auch ist mit ihm zur Stadt hingieng/  
 Den Hund er zu fragen anfieng/  
 Wie er so kahl wär umb den Kragen/  
 Ob er daheim das Joch müßt tragen?

Nein sprach der Hund: Daß ich die Nacht/  
 Desto fleissiger halt die Wacht/  
 Wird ich des Tages ins Halsband/  
 An ein Eysen Ketten gespannt.

Aber sagt der Wolff lieber Ohm/  
 Zu dir ich nicht zu Gaste komm.  
 Liebr wil ich arm seyn und mein Mann/  
 Denn reich an deiner Ketten stahn.

Negst Gott/negst einem guten Muth/  
 Ist mein Freyheit/mein höchstes Guth/  
 Das ist auch mein Vorschlag und Rath/  
**Freyheit ist's best/negst Gottes Gnad.**

Je zu schützen sollten all Ständ/  
 Wie die möchten werden genennt/  
 Sich zusamm verbinden mit Eyd/  
 Daß sie getrenlich jederzeit/  
 Auch

Verbindung wider den Feind.

Die Tugend  
 können kein  
 Großschick  
 sein.

Lauffen  
 Des Eyd  
 ungebrecht  
 Was



Auch wolten mit gesammter Hand /  
 Den Feinden thun ein Widerstand /  
 Als die Frösch in den Hanses-Städten /  
 Ehmals im Sachsen-Lande thäten /  
 Als noch jetzt thun die Schweizer-Mäuß /  
 So am Berg haben ihr Gehäuß.  
 Guch und Blut beyeinander sehen /  
 So würd sich niemand an uns wehen /  
 Der nicht auch mercklich Schaden nehm /  
 Und hernach ungern wieder kähm /  
 Und wir bleiben bey der Freyheit /  
 Ruhig in guter Sicherheit.

**W**ie noch im Wald zu unsern Zeiten /  
 Bey den kleinen schwarzen Kauffleuthen /  
 Des Embsen-Geschlechts ist zu sehen /  
 Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.  
 Ja bey dem Feldzug der Henschrecken /  
 Die ein ganz Land pflügen zu bedecken /  
 Alles verwüsten und abfressen /  
 Niemand kan sich dawider setzen.  
 Ob sie gleich keinen König hatten /  
 Weil sie einander nichts leyds thäten /  
 Sondern alle mit gleichem Fleiß /  
 Ihr Stadt bauten auff beste Weiß /  
 Orr Krieg führten mit gleichem Muth /  
 Wider den / der ihn Schaden thut.  
 So macht die liebe Einigkeit /  
 Ihnen Freyheit und Sicherheit.  
 Wie Salomon der Fürst der Weisen /  
 Ihren Fleiß sonderlich wil preisen.

**D**is rath ich / sey das allerbest /  
 Das wir hierüber halten vest.

Der Embsen  
 und Henschrecken  
 Regiment



Wenn dis denn alles ist vertragen/  
 Wollen wir von dem Bischoff sagen/  
 Mit Bedencken und Rath der Alten/  
 Wesh sich derselbig soll verhalten/

\*\*\*\*\*  
 Das Ander Theil.

Von des allgemeinen Pöbels  
 Regiment / daß es böß / und wenig vor-  
 nehmer weiser Herren Regiment bes-  
 ser sey.

Das I. Capittel.

Daß bey Königen grosse Ge-  
 fahr sey.

**D**rauff sagt Brauckopff / ich halts auch/  
 Es sey gar gefährlicher Brauch/

Einem allein das Regiment/  
 Zu übergeben in die Händ/

All unser Wohlfart / Gut und Blut/  
 Sehen auff eines Uebermuth.

Daß eines Narren fauler Wind /  
 Uns all todt blas mit Weib und Kind /

So bald ihn reißt der tolle Sinn/  
 Daß er uns opffern wil dahin /

Und wir das also leyden sollen/  
 Als unvernünfftig Wasserwellen/

Als ein dürres Blat in dem Wald/  
 Das im Wetter vom Baum hinfällt.

Nein zwar / das laß man nicht einführen /  
 Bey lebendigen flugen Thieren.

**D**enn wie gütig der Löwe auch ist/  
 So brauchet er sein Morden und List /  
 Und